

Schleifen von Spiegelglas seine Oberfläche durch mit Guss beschlagene Platten reibt, zwischen diese und das Glas streut man sehr feinen Quarzsand mit Wasserzusatz; indem dieses Wasser zwischen den reibenden Theilen abläuft, nimmt es den ausgebrauchten Sand, Glas und von der Reibung des zwischengestreuten Sandes herrührenden Guss mit. Das Verhältniss von unfühlbarem Glaspulver ist ungefähr 15% des Sandgewichtes, dasjenige von Guss 2%. Das schlammige Wasser fliesst in Decantiergefässe, wo sich die überschüssigen Stoffe niedersetzen. Man sammelt alsdann den Sand an einem dazu bestimmten Platz, wo er sich zu grossen Massen anhäuft. Diese Sandhaufen sind sehr hygrometrisch und enthalten nicht weniger als 30% Wasser.

Nachdem sie einige Zeit der Luft ausgesetzt geblieben, bedecken sie sich mit einem weissen Auschlag, den wir der überschüssigen Soda, welche beim Glasmelzen mit dem Silicium, in Folge einer unzureichenden Temperatur, keine Verbindung eingegangen, zuschreiben, und welche unter dem Einfluss von Luft und Feuchtigkeit lösliche Verbindungen bildet. Vorstehendes beweist, dass dieser sehr feuchte Sand, welcher kein plastisches Element enthält, sich nur bei hohem Druck zusammenballt, welcher das Wasser gleichzeitig ausscheidet, dessen Verhältniss wie schon bemerkt, nicht weniger als 30% beträgt. Diese Frage wurde mittelst ganz specieller Pressen gelöst, indessen war die Abnutzung der filtrierenden Theile eine so grosse, dass man genöthigt war, zur Methode auf trockenem Wege zurückzugreifen.

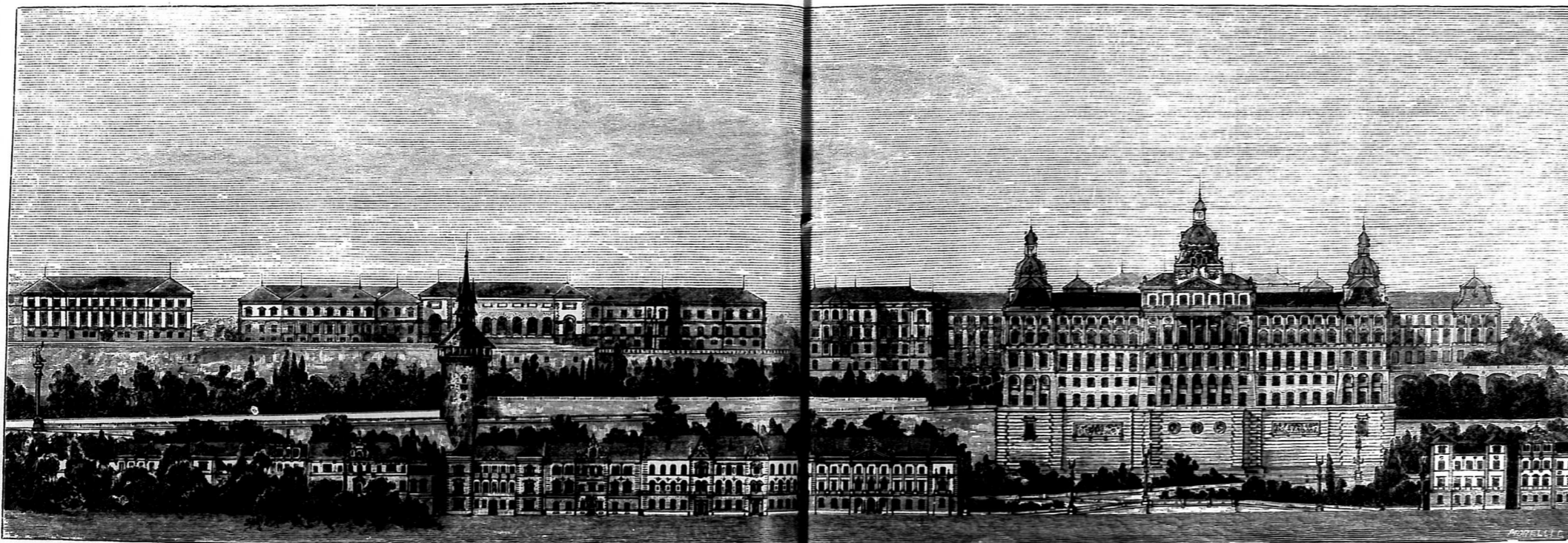
Der Sand wird bis zum geeigneten Grade getrocknet, gequetscht, geknetet und in passende Formen gethan und unter einem Druck von 300 Kg. per \square M. comprimirt. Die auf diese Weise geformten Stücke werden in Oefen mit einer Temperatur von circa 1500° gebrannt. Die überschüssige Soda geht bei dieser hohen Temperatur eine Verbindung mit dem Silicium ein, denn die hart gebrannten Steine schlagen nicht mehr aus. In dieser hohen Temperatur wird das Eisen reducirt und man erzielt ein vollkommen weisses Product, welches ein Material von ganz besonderen Eigenschaften bildet. Es ist leicht, seine Dichtigkeit ist nur $1.50 = \frac{1}{5}$ derjenigen von Thonziegeln. Seine Zusammensetzung, Glas und Silicium, zeigt sofort, dass es von Säuren nicht angegriffen wird und findet daher eine nützliche Verwendung in den Fabriken chemischer Producte. Diese Steine werden z. B. zur innern Verkleidung der

Bleikammern verwendet. Sie widerstehen der Berührung von rauchender Schwefelsäure und zeigen nach mehreren Monaten keine Spur von Veränderung.

Ebenso widerstehen sie der Chlorwasserstoffsäure, dem Chlorkalk u. s. w., was sie mit Nutzen in der Papierfabrikation anzuwenden gestattet. Diese Steine werden je nach dem Gebrauch, zu welchem sie bestimmt sind, mehr oder weniger comprimirt, woraus ein grösseres oder geringeres Absorptionsvermögen entsteht, 20—25% und nach Wunsch mehr. Die weissen Mauersteine sind nicht gefrierbar; oft wiederholte Versuche haben es bestätigt; es ist ein Material, welches sozusagen athmet, d. h. welches das Wasser ebenso leicht aufnimmt und wieder ausscheidet.

DIE NEU ZU ERBAUENDE KÖNIGLICHE UNGARISCHE BURG IN OFEN.

(NACH DEM PROJECTE DES ARCHITECTEN RITTER V. YBL.)



Während des strengen Winters 1881/82 haben diese Steine keine Veränderung gezeigt. Officielle Versuche im Conservatoire des arts et métiers haben ergeben, dass diese Steine dem Druck von 384—450 Kg. schweren Lasten widerstehen, ob trocken oder nachdem sie 40 Tage lang unter Wasser gelegen hatten. In Mischung mit gewissen Thonen und Granit ergibt dieser ausgebrauchte Sand einen sehr schönen keramischen Sandstein oder einen sehr harten Pflasterstein mit dem bedeutenden Vorzug, niemals glatt zu werden und keine Unterhaltungskosten zu erfordern.

Wenn man diesen ausgebrauchten Sand mit weissembrennendem Thon mischt, erzielt man durch Emailiren Bekleidungsflüsse von seltener Schönheit. Diese Erfindung konnte zu keiner besseren Zeit gemacht werden, denn die keramische Kunst sucht mehr und mehr die Anwendung bei den Bauwerken.

Beim Bau von Fabrikanlagen wechselt man mit dem rothen und blauen Ziegelstein ab; der weisse Ziegelstein findet eine hübsche Verwendung zur Or-

namentirung der Schornsteine und Façaden. Besonders im Norden finden die weissen Ziegelsteine Verwendung, wo sie den einformigen Ton der gewöhnlichen rothen Ziegelsteine angenehm unterbrechen. Endlich lässt sich dies Product auch formen und ersetzt in vortheilhafter Weise den Hausteine, der viel höher im Preise zu stehen kommt. Zusammengenommen bietet das neue Material folgende Vortheile: 1. Bedeutende Dauer und Zähigkeit, 2. wird es durch den stärksten Frost, durch Regen und Sonne, sowie in Berührung mit Säuren gebracht, nicht angegriffen, 3. widersteht es hohen Temperaturen, sofern die unmittelbare Berührung mit dem Sandfluss vermieden wird, 4. ist es sehr leicht, da seine Dehnbarkeit nur

homogen, lässt sich ebenso leicht wie der Hausteine sägen, schneiden und hobeln. Dieses Product, welches an und für sich werthlos ist, wird nutzbar, wenn es mit anderen Thonen zusammengesetzt wird. Es muss noch bemerkt werden, dass der Stein nicht schwindet und nach dem Brand noch genau in die Form passt, aus welcher er hervorgegangen ist. *(Ziviltechniker.)*

Die neu zu erbauende kön. ung. Burg in Ofen.

Das Ofener Königsschloss kann in Folge seiner jetzigen Configuration und Einrichtung ein majestätischer Königssitz durchaus nicht genannt werden. Die Majestät des Königs von Ungarn, aber auch die Würde der Nation erfordern es, dass Haus und Hof des Königs auch in baulicher und künstlerischer Beziehung dem Fortschritte und dem verfeinerten Kunstsinne der Nation entsprechen möge; was umso leichter zu erreichen ist, da der Ort, an dem das Ofener königliche Schloss steht, ein wahrhaft erhabener ist, und nur zu wünschen bleibt, dass auch das Gebäude, welches ich an diesem Orte erhebt, auch ein königliches sein möge.

Schon vor fünf Jahren wurde die Verwirklichung dieser Idee geplant, sie konnte aber wegen den gerade damals stattfindenden Schlossgarten-Bauten nicht ausgeführt werden. — Nur erst nach Beendigung dieser Bauten wurde die Vergrößerung der Ofener Königsburg definitiv beschlossen. Mit der Lösung dieser Aufgabe betraute Se. Majestät der König im Jahre 1884 den Nestor der ungarischen Architekten, Nic. v. Ybl.

Ein erschwerender Umstand bei Lösung dieser Aufgabe ist der, dass Se. Majestät das jetzige, auf die Donau sehende Gebäude unberührt aufrecht erhalten und durch dem entsprechenden Ersatzbauten die Burg zu vergrößern wünscht. Hierin bildet nur der Prachtsaal eine Ausnahme, welcher unter allen Umständen vergrößert werden muss, so dass der jetzige Prachtsaal in der ganzen Länge des Gebäudes verbreitert und auch erhöht werden wird; ringsum aber wird eine Galerie angebracht zu dem Zwecke, um auch für diejenigen Platz zu gewinnen, welche zu den Hoffesten zwar nicht geladen, sie aber trotzdem zu sehen wünschen.

Das nördlich gelegene Materialdepot-Gebäude wird ebenfalls demolirt und statt dessen ein zweistöckiges Haus errichtet, welches mit dem königlichen Schlosse durch monumentale Arcaden verbunden wird. In diesem Gebäude werden die Lager untergebracht, sowie die Wohnungen des Perso-

1.50, während diejenige der Thonziegel im Mittel 1.85 beträgt, 5. regelmässige, schöne, weisse Farbe, welche dieses Product zu einem gesuchten bei der Ornamentirung der Häuserfaçaden macht, 6. im Preise niedriger als Hausteine. Bisher fehlte es an einem künstlichen weissen Stein. Dieses Product füllt daher eine Lücke in der Serie von Baumaterial aus.

Die Ingenieure und Architekten werden von jetzt ab ein neues weisses Material haben, das sie zahlreich anwenden können. Dieses Product ist in der Ausstellung in Amsterdam und in der Exposition de l'Union centrale des arts décoratifs bemerkt und mit zwei Bronzemedailles prämiirt worden. Hervorragende Architekten, wie Garmier und Andere, haben es mit gutem Erfolge verwendet. Wir geben uns daher der Hoffnung hin, dass die Verwendung dieser weissen Ziegelsteine sich schnell verbreiten wird. Der Kostenpreis ist ein ziemlich geringer; der Urstoff kostet nichts, da die Spiegelglasfabriken froh sind, ihn ohne Kosten los zu werden. Der neue Ziegelstein ist sehr

nals der königlichen Wache. Die Hauptfront des Gebäudes zieht sich dem Sct. Georgs-Platz entlang, wo auch der zum Schloss führende Haupteingang angebracht wird.

Das eigentliche neue Gebäude, welches sich dem alten anschliesst, ist westlich, gegen die Christinenstadt zu — der eigenthümlichen Böschungsverhältnisse halber — in der Höhe von sieben Stockwerken geplant.

Im Erdgeschoss dieses neuen Gebäudes wird das Secretariat des Kronprinzen, sowie die entsprechenden Localitäten für einen hohen Gast sammt Begleitung eingeräumt. In der ersten und zweiten Souterrain-Reihe werden das Hof-Wirthschafts-Personal, die Heizungs Localitäten, die sämtlichen Küchen-Localitäten für Se. Majestät und den Kronprinzen, unter diesen aber die Hof-Keller untergebracht. Den ersten Stock wird das Kronprinzen-Paar sammt Familie und mit seinem Hofpersonale occupiren, während im zweiten Stock das Secretariat Ihrer kön. Hoheit der Kronprinzessin, der Obersthofmeister, die Obersthofmeisterin, die Hofdamen und die Flügeladjutanten sich befinden werden. Endlich der dritte Stock wird gänzlich für das Personale des Hof-Wirthschaftsamtcs eingerichtet.

Wie aus dieser Eintheilung ersichtlich ist, beschränken sich die Neubauten der Königsburg nur auf das Nothwendigste. Der projectirende Künstler selbst schuf sich zwar ein Bild von einem an diesem herrlichen Orte zu errichtenden wahrlich fürstlichen Burgpalast, und arbeitete seinen ersten Plan auch derart aus, dass die Königsburg ihre Ausdehnung in der von Pest sichtbaren Längsseite genommen hätte. Leider konnte dieses Project einerseits der Böschungsverhältnisse, andererseits aber der grossen Kosten halber nicht zur Ausführung gelangen.

Das Aeussere des jetzigen Ofner Königsschlusses, welches im französischen Barockstyl aufgeführt ist, besitzt gar keinen künstlerischen Werth. Nachdem aber die Restaurationsarbeiten dem gegebenen Programm gemäss auch in *diesem* Style fortgeführt werden müssen, hat der Projectant eine sehr ungünstige Aufgabe zu bewältigen, um aus diesem architectonischen Conglomerat etwas Neues, nämlich den Barock-Renaissance-Styl herauszubringen. Die Praxis des Projectanten bietet uns zwar Garantie dafür, dass er seine Aufgabe nach Möglichkeit bestens erfüllen wird; jedoch ist zu befürchten, dass die auseinanderlaufenden Gliederungen des alten zopfigen Barock-Styls an *diesem* Orte und an diesem Bauobjecte kein genügend imponirendes Aussehen erhalten werden.

Am meisten zu bedauern ist es aber, dass die Configuration des Königsschlusses von der Pester Seite her keinen wesentlichen Aenderungen unterworfen wird. Denn nur von dieser Seite her würde sich das Ofner Palais als ein wahrhaft königliches präsentiren, wenn es nämlich auch mit allen jenen Proportionen versehen würde, welche in Anbetracht der Entfernung, der Höhe und besonders des Hintergrundes der Ofner Gebirge erforderlich sind.

Hoffen wir aber, dass auch diese Zeit kommen wird. Vorläufig müssen wir die königliche Initiative dankbar anerkennen.

J. B.

Aus dem hauptstädtischen Baurathe.

Der hauptstädtische Baurath erledigte in seiner jüngsten Sitzung folgende Gegenstände:

Die Demission Franz Házmán's von seiner Stelle als Mitglied des Baurathes wird bedauernd zur Kenntniss genommen.

Wilhelm Zsigmondy erwähnt, dass in letzterer Zeit auf dem inneren Gebiete der Stadt zahlreiche Holzbuden errichtet werden. Eine solche, in nächster Nähe der Kunstakademie gelegene Bude gerieth vor Kurzem in Flammen und gefährdete das Institut. Nachdem die Baustatuten ganz entschieden die Errichtung von Holzbuden im Innern der Stadt verbieten, beantragt er, die technische Section möge angewiesen werden, in dieser Angelegenheit eine detaillirte Untersuchung einzuleiten und darüber zu referiren, ob die fraglichen Holzbuden auf Grund einer Lizenz gebaut wurden. (Angenommen.)

Josef Pucher urgirt die Vorlage der bereits seit einem Jahre ausgearbeiteten Baustatuten. Der Vorsitzende sagt zu, nach dieser Richtung verfügen zu wollen.

Die Zuschrift der Hauptstadt, mit welcher bekannt gegeben wird, sie habe angeordnet, dass im Wurmhofe in der Dorotheagasse stets zwei Thore in voller Breite offen zu halten seien, wird zur Kenntniss genommen.

Frau Baronin Ludwig Döri sucht an, von den drei Gassen zwischen der Bethlen- und Nefelegtsgasse möge die eine aufgelassen werden. (Wird abgelehnt.)

Gegen die Pläne der Parcellirung des Grundes im III. Bezirk, 1408 von Stefan Giegler und Frau, des Grundes in der Damjanichgasse von Emil Lyka, der Martinsberger Gründe des Aladár Szikor und die Regulirung der Gründe der Malvine Löbl zwischen der Csengeri-, Linden- und Wesselényigasse wird keine Einwendung erhoben.

Die Promenade-Commission hat die Bepflanzung des Franziskanerplatzes mit Bäumen beantragt. Da hier jedoch die Regulirung noch nicht durchgeführt ist, so könnten vorläufig nur drei Bäume gesetzt werden, aus welchem Grunde der Magistrat es nicht der Mühe werth hält die Bepflanzung schon jetzt in Angriff zu nehmen.

Johann Mérö hat die Verlegung einer der oberen Haltstellen der Zahnradbahn beantragt, welchem Antrage aber der Baurath im Einvernehmen mit der Baucommission sich nicht anschliessen kann.

Gegen die Verlegung der Wasserrinne in der Ostromgasse, zweiter Bezirk, die Ableitung des Wassers aus der Irrenanstalt am Engelsfeld, die Beleuchtung der Lisznyigasse und der Strassen-Segmente auf den Gründen des Beamtenhausbauvereins erhebt der Baurath keine Einwendung.

Das Ersuchen Josef Gruber's, vor seinem Hause auf dem Honvédplatze auf eigene Kosten ein Keramit-Trottoir errichten zu lassen, wird bewilligt.

Die Strassenbahn-Gesellschaft projectirt die Errichtung von drei Warthallen, und zwar eine vor dem Bazar auf der Kerepeserstrasse, die zweite nächst der Ausgangsstation der Steinbrucher Linie auf dem Carlsring und die dritte an der nördlichen Ecke der Waitznerstrasse und der Franz Deákgasse. Gegen die zwei ersten hat der Baurath keine Bemerkung, bezüglich der letzteren aber wird gewünscht, dass dieselbe auf einer nahen Haltstelle errichtet werde.

Der Baurath erledigte dann noch verschiedene Recurse.

Folgende Baulizenzen wurden ertheilt:

F. Konta & L. Házmán, äussere Waitznerstr. 1390, provisorische Verkaufsbude und Kellergraben. — Joh. Hikade, VII., Rákos, Elisabethstrasse 19/1962—63, Arbeiterhaus. — Johann Pfeifer, VII., Bemgasse 2787/3, Waarenhalle. — Pauline Reichenberger geb. Spitzer, X., innere Jászberénystrasse 8453, Gloriette. — Josef Baumann, X., Stationsgasse 3741—3742/b, Parterre-Wohnhaus. — Julius Csaizlinger, VII., obere Waldzeile 3131/30, ebenerdiges Arbeiterhaus.